

Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere der Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatin-Gasse Nr. 6. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät geruhten allergnädigst anzubefehlen:

daß dem Oberstleutnant Karl Edlen v. Rubin, überkomplett im Generalstabskorps, eingeteilt zur Truppendienstleistung beim Landwehr-Infanterieregiment Laibach Nr. 27, der Ausdruck der Allerhöchsten Zufriedenheit bekanntgegeben werde.

Den 6. November 1902 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LIX. und LXXXIV. Stück der ruthenischen, das LXXXVI. und XCI. Stück der rumänischen und das XCV. Stück der böhmischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Nichtamtlicher Teil.

Die Wiener Wahlen.

Die Wiener Blätter erörtern vorzüglich das Ergebnis der am 5. d. M. vollzogenen Landtagswahlen, speziell jener in Wien und Niederösterreich.

Das „Fremdenblatt“ meint, es sei unbegründet gewesen, von den Landtagswahlen die Zurückdrängung der bisherigen Landtagsmajorität zu erwarten. Die neuen Wahlrechtsbestimmungen, insbesondere das Erfordernis der dreijährigen Seßhaftigkeit für die Erlangung der Wahlberechtigung, hätten den fortschrittlichen Parteien keine günstigeren Ausichten gebracht. Die Aengstlichkeit bei der Veröffentlichung der Wählerlisten, welche die christlichsoziale Partei bekundet habe, und ihr abweisendes Verhalten bei Rekrutierungen sei als Aufgeben der bisher geübten Coullance allerdings zu beklagen. Betrachte man aber die starken Mehrheiten, die von Christlichsozialen errungen wurden, dann dürfe man bezweifeln, ob selbst die begehrte Veröffentlichung und Verteilung der Wählerlisten einen nennenswerten Einfluß auf den Ausgang des Wahlkampfes geübt hätte. Die Fortschrittlichen hätten nur dann Ausichten auf einen besseren Ausgang der Wahlkämpfe, wenn es ihnen gelänge, in besseren geistigen Kontakt mit den Wahlen zu kommen oder wenn der Siegesrausch nunmehr die Sieger verblende und sie allzusehr zur einseitigen Ausbeutung ihrer Macht fortzuziehen würde.

Feuilleton.

Das Meeresleuchten.

Seit Menschengedenken zählt zu den Meereswundern auch das Meeresleuchten. Der karthagische Seefahrer Hanno spricht von einem brennenden Meer, und den berühmten Portugiesen Joao de Castro setzten anno 1541 vor Massana weißleuchtende Flecken im Meere in großen Schreden. Reinhold Forster fand das Leuchten der See am Kap der guten Hoffnung so stark, daß die Schiffe zu brennen schienen. Seit Ehrenberg und Humboldt weiß man, daß dieses Meeresleuchten von Tieren ausgeht, die entweder ansehnliche Fische, Quallen, Seeesterne oder Manteltiere sind oder nur Stednadelköpfe bis mikroskopische Größe haben — Noctiluca, Pyrocystis — und dann in millionenfacher Anhäufung das Leuchten bewirken. Auch Bakterien, also pflanzliche Lebewesen, tragen zum Leuchten des Meeres bei.

Der Arzt des österreichischen Lloyd Dr. Franz Weitzner veröffentlicht nun über dasselbe in den diesjährigen Abhandlungen der k. k. zoologisch-botanischen Gesellschaft bemerkenswerte Tagesbuchnotizen. Einmal bot sich das Schauspiel auf dem Rückwege von Shanghai durch den Chusan-Archipel in der Nacht des 21. September 1901 um 2 Uhr. Das Meer, dessen Oberfläche und Horizont in tiefem Dunkel lagen, war vollständig ruhig. Der Schaum der beiden Fahrtrillen links und rechts vom Bug leuchtete in grünem, metallischem Lichtschein, etwa wie das Auerische Licht, nur noch grüner und so intensiv, daß das Auge nicht allein

Das „Vaterland“ sagt, die Majoritäten, welche die christlichsoziale Partei erzielte, seien so bedeutende, daß ihnen gegenüber die Klagen über Wahlmißbräuche verstummen müßten. Auch außerhalb Niederösterreichs hätten die Freisinnigen einen recht schlimmen Tag gehabt. In Niederösterreich aber stehe bereits fest, daß die Christlichsozialen ihre eigene, sichere Majorität im Landtage haben.

Die „Reichswehr“ konstatiert, daß der Wahlausgang die christlichsoziale Partei in überraschender Weise gekräftigt und vermehrt habe; aber nicht das antisemitische Motiv, sondern der konservative Gedanke habe ihr zum Siege verholfen, so ungern sie das vielleicht auch anerkennen möge. Andererseits habe der liberalen Partei die Unterstützung ihrer Presse sehr geschadet, die sich in Verleumdungen und Verlästernungen Wiens und des Vaterlandes nicht genug tun konnte.

„Die Zeit“ führt das Wahlergebnis in erster Linie auf die geschickte Adaptierung des Wahlrechtes nach den Bedürfnissen der christlichsozialen Partei zurück. Ferner habe sich die Partei durch die Verstaatlichung großer kommunaler Unternehmungen ein Heer von abhängigen Beamten geschaffen und schließlich bei der Wahl selbst in entscheidender Weise eingegriffen. In Wien habe die Demagogie gesiegt, welcher auf Seite der freiheitlichen Parteien nicht eine populäre Demokratie gegenüberstand. Wenn außerhalb Wiens die Antiklerikalen ansehnliche Erfolge erzielten, so liege es eben daran, daß sie dort beizeiten die Verbindung mit dem Volke hergestellt und für politischen Nachwuchs gesorgt haben, was die Freisinnigen Wiens unterließen.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ meint, nach dem Wahlergebnisse in den Landbezirken konnte der Ausgang der Wahlen in Wien nicht mehr zweifelhaft sein. Das Wahlresultat sei ein ernstes Ereignis. Oesterreich habe der schweren Sorgen genug. Die brennendsten Fragen, die die Monarchie betreffen, seien ungelöst, das Parlament drohe jeden Tag aus den Jugen zu gehen, die nationalen Streitigkeiten dauern fort, die Festigkeit wachse allerorten. Nun sei zu all dem Mißgeschick ein neues Element hinzugekommen. Denn daß diejenigen, die gesiegt haben, jetzt plötzlich ihre Macht mit größerer Klugheit und Mäßigung gebrauchen sollten, sei nicht vorauszusetzen.

den Lichtschein am Bug, wie wenn ein kleines Feuer dort genesen wäre, empfand, sondern, bei stärkerem Ausleuchten, auf der Kommandobrücke sogar im stunde war, größeren Schriftdruck zu erkennen. Der grüne, metallische Lichtschein hatte einen leisen Stich ins Blaue. In der nächsten Umgebung des Schiffes leuchtete das Meer in zahlreichen kleinen Punkten spontan auf, und die Rämme der kleinen Wellen in der Ferne leuchteten wie Leuchttürme. Außerdem war die pechschwarze Meeresoberfläche von kanalartigen, schlangenförmigen oder geraden, viele hundert Meter langen Streifen durchzogen, die wie in erlöschender Glut rot schimmerten, entsprechend den verschiedenen Oberflächenströmungen. Im Reagensglase aufgenommene Noctiluca-Exemplare waren bei der Größe von 25 bis 75 mm noch für das freie Auge sichtbar, lebten im Glase mit Seewasser noch drei bis vier Tage und zeigten in horizontaler Richtung langsame Eigenbewegung. In vertikaler Richtung stiegen die Tierchen wie Luft oder Deltropfen auf. Sie leuchteten auch beim Ausschütteln und beim Zerdrücken zwischen den Fingern. Da das Leuchten der Noctiluca im Schaume der Wellen am intensivsten ist, scheint die Berührung mit dem Sauerstoff und die Reibung das Phänomen zu begünstigen.

Am 25. April 1900 wurde bei Passierung des sogenannten Neugrad-Kanals in der Nähe von Minikoy um 9 Uhr abends eine zweite typische Form des Meeresleuchtens beobachtet. An der dunklen Oberfläche des spiegelglatten Meeres erschien ein Leuchten der größerer Punkt, der sich trichterartig in die Tiefe senkte und sich enorm rasch nach allen Seiten gleich-

Die „Neue Freie Presse“ stellt den der christlichsozialen Partei günstigen Wahlausgang als das Ergebnis rücksichtsloser Wahlmacht hin. Die Eintragungen der Wahlberechtigten seien in ungesetzlicher Weise der öffentlichen Kontrolle entzogen worden, man habe nach Bedarf Wähler erzeugt und Wählern die Zulassung zur Urne verweigert. Die letzte Position der freisinnigen Partei in Wien sei nunmehr geräumt. Die Städte außerhalb Wiens hätten hingegen die in sie gesetzten Hoffnungen erfüllt und sich des auf sie unternommenen Ansturmes tapfer erwehrt. Aus dieser Ablehnung der Christlichsozialen sei die wahre Meinung der städt. Bevölkerungen deutlich zu erkennen. Der neue Landtag und seine Verwaltung würden jedoch den Fortschritt in Oesterreich nicht aufhalten, sondern nur Niederösterreich allein werde — das zeigen die Wahlen in anderen Kronländern — sein selbst bereitetes Schicksal zu tragen haben.

Die „Arbeiterzeitung“ sieht in dem Wahlergebnisse nur einen Lichtpunkt: die Erfolge der sozialdemokratischen Partei in zwei Wiener Wahlbezirken. Die Siege der Christlichsozialen seien herbeigeführt durch unlautere Wahlmanöver. Daneben bleibe freilich wahr, daß die christlichsoziale Partei der getreue Ausdruck des heutigen Wiener Bürgertums sei.

Die „Ostdeutsche Rundschau“ erklärt, der Wahltag habe den Christlichsozialen die denkbar größten Erfolge gebracht. Nicht nur sei die letzte Feste des Liberalismus, die Innere Stadt Wien, gefallen, auch die Landstädte hätten nicht gehalten, was man von ihnen erwartete. Heute könne man nur von der bevorstehenden schrankenlosen Ausnützung der christlichsozialen Parteiherrschaft deren baldigen Zusammenbruch erhoffen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 7. November.

Die im Abgeordnetenhaus eingebrachte neue Rekrutenvorlage enthält folgende Bestimmungen: „Das zur Erhaltung des Heeres und der Kriegsmarine erforderliche Rekrutenkontingent wird für das Jahr 1903 mit der Zahl von 125.000, das erforderliche Rekrutenkontingent für die Landwehr mit der Zahl von 14.500 nebst den hiezu gesetzmäßig von Tirol und Vorarlberg zu stellenden Rekruten bestimmt. Die Aushebung der vorbezeichneten Kontin-

mäßig ausbreitete. Diese sich unter den Augen vergrößende Kreisfläche leuchtete milchartig oder schaumweiß. Sie dehnte sich bis zu einem Durchmesser von ungefähr 150 bis 200 m aus und blakte darauf allmählich ab, um in etwa drei Minuten wieder in vollständiges Dunkel zu verfallen.

Als dritte Form des Meeresleuchtens unterschied Dr. Weitzner das sogenannte Punkteleuchten, von dem er glaubt, daß es vom Laich eines Meerestieres ausgehe. Das punktförmige Leuchten ist vor allem von der Jahreszeit abhängig. Wenn man im Februar das Rote Meer hinunterfährt, so ist es dort ausnehmend stark, während im Mittelmeere noch gar nichts davon zu sehen ist. Doch sobald die kräftige Frühlingssonne das östliche Becken desselben schon mehr und mehr erwärmt, wie Ende März und April, sieht man während der Nachtfahrten ein wahres Diamantenblitzen in den Wirbeln des Meeres hinter der rastlosen Schraube oder im rauschenden Wasser an den Schiffsfanken. Am schönsten ist es aber dort wahrzunehmen, wo aus dem Kondensations-Apparat im Maschinenkörper das Wasser in starkem Strahle ins Meer zurückfällt; da entsteht ein ganzer Regen von großen, weißglutartigen Funken, die immer wieder anderen Platz machen. Fliegende Fische, die den leuchtenden Laich gefressen hatten, wurden selbstleuchtend. Nur zwischen Aden und Kurrachee wurde das Großfunken-Meeresleuchten konstatiert. Es äußert sich in großen, breiten Funken, gleich denen eines Rumfortschen Funken-Induktors, die man auf mehrere hundert Meter weit sieht und die drei bis fünf Sekunden lang hell aufleuchten.

gente sowie der Ersatzreserve aus den vorhandenen Wehrfähigen der gesetzlich berufenen Altersklassen wird für das obgenannte Jahr bewilligt. Behufs unerlässlicher sofortiger Ergänzung der nach dem gesetzlich bewilligten Vorschläge systemisierten Stände des Heeres und der Kriegsmarine durch 6000 Mann wird die Heranziehung von 3435 Ersatzreservisten des Militärjahres 1902 zur aktiven Dienstleistung bewilligt. Von letzterer Mannschaft kommt nach Ablauf eines jeden Jahres ein Drittel zu beurlauben und derselben ist die aktive Dienstleistung für eine Waffenübung anzurechnen." — In der dem ungarischen Abgeordnetenhaus vorgelegten Wehrevorlage ist der Anteil Ungarns an der Erhöhung des Rekrutenkontingents mit 53.438 und der Kombe mit 1550 Mann festgesetzt. Von der mit 6000 geforderten Ersatzreserve entfallen auf Ungarn 2565 Mann. — Aus Budapest wird geschrieben: Bei der hiesigen Opposition dürfte wohl auch die neue Vorlage über die Heeresergänzung auf heftigen Widerstand stoßen. Es ist jedoch bezeichnend, daß die äußerste Linke auf ihrer jüngsten Parteikonferenz aus Anlaß der Vorlage über das Budgetprovisorium die Bekämpfung der Regierung mit kräftigen Mitteln, nicht aber mit den „schärfsten Mitteln“ beschlossen hat. Von einer Obstruktion hat die Partei demnach abgesehen. Sie tat es aus dem hervorgehobenen Grunde, weil Ministerpräsident Széll keine Wahlen durchgeführt hat, und die Purifizierung der Komitatsverwaltung systematisch und auf der ganzen Linie kräftig ins Werk setzt, ferner weil nunmehr allein Anschein nach auch die neuen militärischen Vorlagen nicht von der Art sind, daß eine Obstruktion gegen sie gerechtfertigt erscheinen könnte. Vielleicht ist es nicht zu optimistisch, wenn man sagt, daß dem ungarischen Parlament sich jetzt die Aussicht auf eine normale Arbeitskammer darbietet. Andererseits haben die Vorgänge der letzten Tage aller Welt gezeigt, daß die parlamentarische Lage auch hier ein überaus wachstames Auge erfordert und daß man den mühsam aufrechterhaltenen Parteifrieden im ungarischen Parlament keine übermäßigen Belastungsprobe aussetzen darf.

„Glas Naroda“ anerkennt, daß der jugoslawische Klub derzeit eine vorsichtige und besonnene Haltung einnehme. Dies sei umso mehr anzuerkennen, als von deutscher Seite hingearbeitet werde, die czechische Vertretung zu reizen, damit sie Stürme im Parlament hervorrufe. Der Zweck dieser Taktik sei einleuchtend. Umso mehr gebiete es die Klugheit, daß die czechischen Abgeordneten in ihrer bedächtigen Politik verharren und sich nicht dahin drängen lassen, wo sie die Gegner gern sehen möchten.

Die „Information“ meldet: Die erste Zusammenkunft zwischen König Viktor Emanuel und Loubet wird im nächsten April stattfinden. Zwischen den Regierungen von Frankreich und Italien sind Vereinbarungen getroffen über den Ort der Zusammenkunft; dieser wird geheim gehalten. Es wird weder Paris noch Rom sein, sondern eine Seestadt in Italien. Der König wird mit der ganzen Eskadre Loubet entgegenfahren, der mit der französischen Mittelmeer-Eskadre ankommen wird. In einem späteren Zeitpunkt wird eine Reise des Königs nach Paris stattfinden, worauf Loubet nach Rom kommen wird. — Von anderer Seite wird behauptet, daß, wenn

es überhaupt zu Zusammenkünften kommt, diese in Paris und in Rom stattfinden werden.

Das „Journal Officiel“ der französischen Republik veröffentlicht zum erstenmale Dekrete, die auf Vorschlag des Ministerpräsidenten Combes erlassen wurden und die kraft des Artikels 10 des Konkordats die von den Erzbischöfen und Bischöfen getroffene Wahl von Pfarrern und die von dem Konsistorium der reformierten Kirche beschlossene Ernennung eines Pastors genehmigen. Die Regierung ist, wie aus dieser Neuierung hervorgeht, fest entschlossen, von ihrem Rechte, ihre Genehmigung zu den von den Erzbischöfen und Bischöfen gemachten Vorschlägen zu erteilen oder zu verweigern, ausgiebig Gebrauch zu machen.

Tagesneuigkeiten.

— (Ein Neubau gestohlen.) Aus Raffel wird berichtet: Daß Kommoden und Kassenschränke samt ihrem oft kostbaren Inhalte gestohlen und weggeschleppt worden sind, ist bekannt, daß aber ein Neubau samt darin aufbewahrten Wertgegenständen gestohlen werden und spurlos vom Erdboden verschwinden kann — das dürfte denn doch noch nicht bekannt sein. Der Fall hat sich jetzt in Steinbruch bei Wattenbach in der Nähe von Raffel ereignet. Als der Besitzer des besagten isoliert stehenden Hauses nach längerer Abwesenheit eintraf, um die Räume zu besichtigen, fand er das Haus nicht mehr vor. Es war wirklich gestohlen, bis auf den Grund abgebrochen — vom Erdboden verschwunden. Der mehrere Stunden entfernt wohnende Verwalter des Hauses konnte dem auf so peinliche Weise überraschten Eigentümer als einziges Ueberbleibsel des ehemaligen Besitzes nur die Schlüssel überreichen.

— (Eine Terrakottafigur für 150.000 Franken.) Der Preis von Nippfischen erreicht manchmal eine fabelhafte Höhe; das zeigt sich an einer kleinen Terrakottafigur von Lobion, die gegenwärtig in Paris ausgestellt ist und nicht weniger als 150.000 Franken kosten soll. Vor Jahren wurde dieselbe Figur in einer öffentlichen Versteigerung für 520 Franken losgeschlagen. Unter den Kunstfreunden, die sie gerne hätten kaufen wollen, befand sich auch Edmond de Goncourt, der in der „Maison d'un Artiste“ über diesen Kunstgegenstand folgende Mitteilungen machte: „Man stellte auf den Verkaufstisch ein großes rundes Ding, auf welchem ich, als ich nähertrat, auf einer Seite eine Trompete blasende Fama sah, auf der anderen einen Aeolus mit aufgeblähten Bächen, und unter der Fama und Aeolus, rings um die Figur, Amoretten in allen Stellungen, schwebende, fallende, purzelnde Amoretten, Amoretten, die ihre geflügelten Rücken zeigten, Amoretten, die um den Luftballon ein Netz ausspannten, unter dem Luftballon andere Amoretten, die ein Strohgardenfeuer unterhielten. Es ist der schönste Lobion, den ich je gesehen habe.“ Goncourt bot für das Kunstwerk 500 Franken — er war damals nicht sehr reich. Im Jahre 1867 fand er die Terrakottafigur auf der Pariser Weltausstellung; sie gehörte Herrn Beurle, der 25.000 Franken dafür verlangte. Und heute ist sie sechsmal mehr wert.

— (Eine historische Ernte) ist heuer, wie die „Köln. Ztg.“ erzählt, in einer kleinen Gemeinde des französischen Departements Somme erzielt worden. In dem Dorfe Raours befinden sich unterirdische Gewölbe, die während des spanischen Erbfolgekrieges von den Engländern als Vorratskammern benützt wurden. Als sich die Engländer 1709 nach der Schlacht von Malplaquet zurückzogen, gerieten jene Räume in Vergessenheit. Im November vorigen Jahres öffneten Bauern eines der Gewölbe und fanden darin eine große Menge gut erhaltenen Weizens. Sie beschloßen, ihn als Saatgut zu benützen. Die fast zweihundert-

jährigen Körner leimten vorzüglich und ergaben eine Ernte, die der aus frischem Weizen gewonnenen nichts nachließ. Eine Hauptbedingung für längere Erhaltung der Keimkraft von Samen, die im vorliegenden Falle zutrifft, ist bekanntlich vollkommene Trockenheit. Andererseits scheint auch der Abschuß von der Luft hier von günstigem Einflusse gewesen zu sein.

— (Die Wiederkehr der „Tournüre“.) Eine wenig erbauliche Prophezeiung macht die „Modern Society“: Die Tournüre soll wieder in die Mode kommen! Es ist eine merkwürdige Tatsache, schreibt die englische Modenschrist, daß die Verkürzung des Frauenrodes mit der Kreisbewegung von Zeit und Mode immer auch die Wiederkehr der „Tournüre“ mit sich bringt. Wenn man ein Jahrhundert der Geschichte zurückgeht, so findet man, daß die Schleppkleider des Jahres 1800, die viel länger als die von ihnen ersetzten Reifröde waren, ohne jede künstliche Ausbehnung getragen wurden. Vierzig Jahre später, als sich die ersten Ausläufer der schrecklichen Krinolinenzeit zeigten, wurden die Röde gut acht Zoll vom Boden entfernt getragen. Mit der völligen Auflösung der Reifröde und Krinoline, die um 1877 stattfand, wurden die Röde, die lange bis zu den „Balmoral“-Stiefeln hinauf geschürzt wurden, sofort wieder schleppend. In der „Krinoline“-Periode von 1834 bis 1889 stieß der Rod nicht auf; aber die Antunft einfacher Röde, etwa um 1890, war das Zeichen einer Ära allmählich wachsender „Schleppen“, die vor zwei oder drei Jahren erst ihren Höhepunkt erreichte. Jetzt verliert der Schlepprod nach vielen Prophezeiungen wieder etwas an Gunst, und die „Tournüre“ kommt so frisch wie je wieder zurück. Sie hat noch nicht ganz Einfluß gewonnen, aber es kommt schon. Beschreibene kleine Quetschungen und Rissen hängen an den Lendentischen der Posamentiere in den Großstädten; und wenn man den Schneiderinnen den Auftrag gibt, einen kurzen Rod anzufertigen, bitten sie um die Erlaubnis, „nur ein wenig einzulegen, um ihn von den Hüften fernzuhalten, gnädige Frau“, und Korsettfabrikanten bereiten sich vor, mit jener letzten Ungeheuerlichkeit der Unterkleidung, dem Tournürentorset, der Situation gewachsen zu sein. Ganz augenscheinlich kommt die „Verbesserungssära“ einmal wieder. Es läßt sich nicht viel gegen diese Hinzufügung zur weiblichen Kleidung sagen, ausgenommen natürlich vom ästhetischen Standpunkte — aber wann hätte die Mode je auf abstrakte Schönheit Rücksicht genommen? Die „Tournüre“ ist nicht gefährlich und unpassend, wie die Krinolinen; sie brüht nicht auf vitale Organe, wie das Korsett, sie überhitzt sogar nicht das Rückgrat, da die Frauen gelernt haben, statt wattierte Rissen gedochene Drähte zu nehmen. Sie ist ein wenig unbequem und häßlich, und sie ist oder wird Mode sein. Damit ist alles gesagt, was sich darüber sagen läßt.

— (Schädlichkeiten und Bekämpfung des Nebels.) Ueber Nebelbildung und ihre schädlichen Einwirkungen schreibt das „Dresdn. Journ.“: Der Kampf gegen den Nebel wird zu Beginn der winterlichen Jahreszeit immer von neuem als notwendig erkannt. Vor wenigen Jahren zählten nahm man den Nebel noch als eine Naturerscheinung hin, zu deren Vermeidung oder Verminderung der Mensch kein Mittel besäße. Die Wissenschaft hat auch hier Nebel geschaffen, seit sie den Nachweis geführt hat, daß eine Nebelbildung nicht möglich ist ohne das Vorhandensein von Staub in der Luft. Der Staub aber ist zu einem großen Teile ein Produkt der menschlichen Betätigung, und seiner Entloftung können sehr wohl engere Grenzen gezogen werden, vor allem, wenn es sich um den Kohlenstaub handelt. Das abschreckende Beispiel für die Nebelplage in Großstädten ist seit Menschengedenken London, die größte Stadt der Welt, mit deren Rang als solcher auch dieser zweifelhafte Vorzug zusammenhängt. Jüngst hat das Haus der Gemeinen einen Ausschuß eingesetzt, der über die Verbesserung der Atmosphäre in den Städten im allgemeinen wie in den Wohnräumen beraten sollte. Ein geschickter und erfahrener Beobachter, der wegen seiner anerkannten Sachkunde in diesen

In Banden der Leidenschaft.

Roman aus dem Leben von A. Feldern.
(72. Fortsetzung.)

„Goho!“ sagte der alte Herr gutgelaunt. „Woher kommt dir denn mit einemmale die Wissenschaft? Heraus mit der Sprache!“

Man weichte ihn ein. Als er orientiert war, nickte er beifällig und sagte:

„Die Sache kann stimmen! Lassen Sie uns heute noch nach Friedrichroda fahren, lieber Grumbach, und den braunen Spitzhunden die Hölle heiß machen, damit sie gestehen!“

„Und jener Bela Bacß darf seiner Strafe nicht entgehen!“ rief Sarolta heftig aus.

„Sieh da, die Kleine!“ versetzte der alte Herr erstaunt. „Sie will sich rächen!“

„Bin ich das nicht den Manen meiner toten Eltern schuldig?“ sprach das Mädchen, trotzig das Haupt in den Nacken werfend. „Und du, Ernst, hilfst mir dazu, ja?“

Wieder hing sie sich an den Freiherrn und sah ihm bittend in die Augen.

„Natürlich helfe ich dir, mein Mädchen!“ entgegnete er hingerissen.

Der Baron sah das Paar erstaunt an, dann warf er einen Blick auf seine unmerklich lächelnde Tochter, schüttelte verständnislos den Kopf und ging, ohne ein Wort zu sagen, von dannen.

Die Fahrt nach Friedrichroda, zu welcher die Herren einen leichten Kaleschwagen, hinten mit einer Vorrichtung zum Unterbringen von Reisefokern ver-

sehen, benutzten, verlief ziemlich eintönig, da jeder seinen Gedanken nachhing. Am Ziele angelangt, suchten sie sofort den Bürgermeister des Ortes, der zugleich Polizeianwalt war, auf und setzten ihn von dem Geschehenen, wie von ihrem Vorhaben in Kenntnis. Er war sofort zum Mitwirken bereit und sandte einen Polizeidiener nach dem Lager der Truppe, mit dem Auftrage, den Zigeuner Mayo und die Zigeunerin Rica herbeizuholen. Zehn Minuten später standen die beiden, vollkommen ahnungslos, vor den drei Herren.

„Sie sind der Zigeuner Mayo?“ redete der Bürgermeister den Mann ohne Umschweife an.

„Bin ich der Zirkusdirektor Mayo Ustvar, Herr!“ warf sich der Landstreicher in die Brust. Sein Deutsch hatte einen merklich ungarischen Akzent.

„Und Sie sind die Zigeunerin Rica?“ fuhr der Beamte fort.

„Rica Gyura, Herr!“

„Dieser Herr wünscht mit euch zu reden!“ jagte der Beamte, auf den Freiherrn deutend.

Gespant blickten die Landstreicher auf denselben. Was sollte da kommen? Was wartete da ihrer? Ob das mit Sarolta zusammenhing — mit Sarolta — seiner Tochter, wie Mayo das mit allen Eiden zu beschwören bereit war?

Den Zigeunern sollte schnell Aufklärung werden, was die Herren von ihnen wollten. Keinen von beiden aus den Augen lassend, hob der Freiherr scharf an:

„Vor ungefähr fünf Jahren habt ihr unweit des Schlosses Langenau in Schlesien ein Kind, ein Mädchen, namens Sarolta, die Pflgetochter des Ritter-

gutsbesizers Herrn von Rottstein, im Walde angetroffen und mit euch geführt!“

Die Zigeuner fuhren auf und streiften einander mit raschem, bedeutungsvollem Seitenblicke.

„Wir fanden allerdings die Sarolta im Walde auf und nahmen sie mit uns!“ entgegnete Mayo hastig. „Aber wir hatten ein Recht dazu! Sarolta ist ein Kind unseres Stammes, sie ist meine Tochter — sie war uns abhanden gekommen, und ich hatte sie längst gesucht! Weißt du, Herr, wo sie ist? Sie hat uns in der Nacht verlassen, und wir sehnen uns nach ihr. Heute soll ihre Hochzeit mit Jure Lokah, dem Neffen Rica Gyuras, sein! Sage uns, wo sie sich aufhält!“

„Sarolta ist nicht ein Kind eures Stammes, sie ist keine Zigeunerin!“ sprach Grumbach kalt.

„Keine Tochter unseres Stammes?“ lachte Mayo kurz auf. „Wie kannst denn du das wissen, Herr?“

„Trägt sie nicht unsere Farbe? Hat sie nicht das Haar und die Augen unseres Stammes? Ich will es beschwören, daß sie meine Tochter ist!“

„Der Schwur würde ein falscher sein!“ sagte Grumbach. „Und das wißt ihr sehr gut! Sarolta ist keine Zigeunerin, sage ich noch einmal; sie ist das einzige Kind des nunmehr verstorbenen Grafen Janos Bacß auf Bacsvár in Ungarn, das ihr vor vielleicht vierzehn Jahren auf Veranlassung des Grafen Bela Bacß stahlet und als euer eigenes aufgezogen!“

Sätte ein Blitzstrahl neben ihnen eingeschlagen, die Landstreicher hätten nicht erschrockener sein können. Indessen saßen sie sich schnell genug wieder und gaben ihren verschmitzten Gesichtern einen möglichst gekünstelten Anschnitt.

Ausschlag gewählt wurde, führte dort aus, daß namentlich aus dem Grunde die Unterdrückung des Nebels zu einer gezielten Forderung würde, weil die Luft während des Nebels in einer Großstadt außerordentlich unteuer wäre. Die Chemiker führen die Unreinlichkeit der Luft hauptsächlich auf die Verbrennung der Kohle zurück. In London steigt der Gehalt an Kohlenstaub in der Luft während eines starken Nebels bis auf 16 auf 10.000 Teile, eine bisher leider wenig beachtete, aber weittragende Tatsache. Zwei Teile Kohlenstaub in 10.000 Teilen Luft werden bereits als die Grenze dessen betrachtet, was eine zum Atmen bestimmte Luft an diesem erstickenden Gase aufweisen darf. Außerdem aber birgt der Nebel durch Vermittlung des Kohlenstaubes noch andere Verunreinigungen, namentlich teerige Stoffe und Schwefelsäure, die auf die Atmungsorgane einen schädlichen Einfluß ausüben. Ein so beschaffener Nebel ist nicht nur ausserordentlich, das Leben unbehaglich zu machen, sondern bringt auch geradezu eine Gesundheitsgefahr mit sich. Die Bekämpfung des Nebels ist also gleichbedeutend mit der Bekämpfung des Kohlenstaubes, in der die Kulturwelt niemals erlahmen darf.

— (Zu viel des Guten!) Der Afrikareisende Du Chaillu erzählt, wie den „M. A. N.“ geschrieben wird, in einem in Petersburg gehaltenen Vortrage, daß er während seines Aufenthaltes in Westafrika 2200 Heiratsanträge erhalten habe. Eines Tages bot ihm ein König 753 junge Mädchen an. Du Chaillu, um sich aus dieser Verlegenheit zu ziehen, machte dem König begreiflich, daß, wenn er eine einzige von ihnen heirate, die anderen alle eifersüchtig würden. Der König gab ihm recht und schlug ihm deshalb vor, die 753 auf einmal zu nehmen!

— (Spaßlose Gegenben.) Der Sperling, der sich an jegliche Nahrung und an jedes Klima gewöhnt, fehlt in vielen Orten Sachsens und der angrenzenden Gebiete. In einer von Dr. Fiedel bearbeiteten Zusammenstellung werden nicht weniger als 20 Ortschaften namhaft gemacht, welche von dem Spatzenvogel gemieden werden. Merkwürdig ist es, daß die Sperlinge, welche sich 1868/1869 in Schmilka einstellten, als man dort anfangs Pferde zu halten, im Jahre 1888 wieder ausgewandert und bis jetzt nicht wieder erschienen sind.

— (Was wir wünschen, ist folgendes), so liest man in einer hannoverschen Zeitung: „Große Verkehrsstörungen, bedeutende Brände, schwere Unfälle, Diebstähle von Wertsachen, schwere Körperverletzungen, grobe Ausschreitungen.“ Im ersten Augenblicke ist man erstaunt über solche Wünsche: bei genauerem Durchlesen findet man indes, daß das Blatt nur Berichte über solche Ereignisse wünscht. — Zu welchen Mitteln greift nicht die Sensationspresse!

— (Feuchtfrohlicher Humor.) Bessere Zeiten. „Also Ihr Mann beiräth sich nicht mehr und schlägt Sie auch nimmer?“ — „Na, seit er ganz z'sammeg'fuffa is, hat er nachg'lauff'n. Jetzt leb'n ma recht gut, iagt hau i eahm!“ — Im Eifer: Wirt (einen Zechpreller hinauswerfend): „So, Sie Lump Sie! Und damit Sie's nur wissen, Roßfleisch haben S' auch gefressen!“

Total- und Provinzial-Nachrichten.

— (Von der Artillerie.) Von den im kommenden Frühjahr zur Aufstellung gelangenden Feldhaubitzen längere Zeit untergebracht werden. — Mit 1. September 1903 gelangt eine zweite Artillerie-Kadettenschule zur Errichtung, da der Stand an Offizieren infolge der Reorganisation der Feld- und Gebirgsartillerie eine wesentliche Erhöhung erfahren wird und die Zahl der alljährlich von der technischen Militär-Akademie und der Artillerie-Kadettenschule auszumustern den Böglingen zur Erlangung des erforderlichen Offiziersnachwuchses nicht mehr ausreicht. Mit Beginn des Schuljahres 1903/1904, d. i. mit 1. September 1903, werden nur die beiden ersten Jahrgänge aktiviert, während der dritte und vierte Jahrgang in den Jahren 1904 und 1905 nachfolgen werden.

„Ich will verdammt sein, Herr, wenn das wahr ist!“ beteuerte Mayo, die Hand aufs Herz legend. „Wir haben selbst Kinder genug und wahrhaftig nicht nötig, fremde Kinder zu stehlen. Den Grafen, von welchem du sprichst, kenne ich gar nicht! Auch war ich nie in Bácsvár!“

„Du darfst es glauben, Herr“, versicherte Rica mit gutgepielter Treuherzigkeit, „Carolta ist Mayos leiblich Kind! Und nun sage uns, wo sie ist — unsere Herzen sehnen sich nach ihr — du mußt ihren Aufenthalt kennen, da du von ihr sprichst!“

„Ja, das mußt du!“ rief Mayo mit unheimlich bligenden Augen. „Was du uns da zur Last legen willst — sicher hat sie es dir vorgelogen! Leider lügt viel seltener gemacht, aber dennoch sind wir bereit, ihr zu verzeihen, wenn sie reuig zurückkehrt und gesteht, daß sie uns verleumdet hat!“

„Geht euch keine Mühe, zu streiten!“ versetzte Grumbach verächtlich. „Eure Schuld ist erwiesen! Der Graf Bela Bacs ist gestorben, hat aber vor seinem Tode seine Untat gestanden, und die Gerichte des Gömörer Komitats fahnden nun nach euch!“

„Bermüht!“ konnte Mayo sich nicht enthalten auszurufen. „Als bald warf Rica ihm einen warnenden Blick zu, insofern er trotzig sagte: „Ich kenne den Grafen gar nicht, und Carolta ist meine Tochter.“ Mögen die Gerichte nach mir fahnden, sie können mir nichts anhaben, denn ich habe nichts verbrochen!“

— (Postablage.) Das k. k. Handelsministerium hat die Errichtung einer Postablage in Ratlschach, Bezirk Radmannsdorf, bewilligt.

— (Religionsstörung.) Blättermeldungen zufolge verhandelte der Kassationshof gestern über die Beschwerde eines Hausbesizers in Rudolfswert, welcher wegen Religionsstörung zu einer Woche Arrest verurteilt worden war, weil er gegen die Verlesung eines Hirtenbrieves politischer Tendenz auf der Kanzel der Pfarrkirche in Rudolfswert remonstriert hätte. Der Kassationshof verwarf die Beschwerde mit der Begründung, daß der Hirtenbrief auf Anordnung des Bischofes verlesen worden sei und daher die Verlesung eine kirchliche Handlung war.

— (Vom Volksschuldienste.) Die absolvierte Lehramtskandidatin Lubmilla Strosar wurde zur provisorischen Lehrerin an der Volksschule in Planina ernannt.

— (Das Orgelkonzert in der Franziskanerkirche) fand vorgestern programmäßig statt. Wir erhalten darüber folgenden Bericht: Um halb drei Uhr brachte der neu gegründete gemischte Chor von Damen, Knaben und Herren, etwa vierzig an der Zahl, zwei Lieder zum Vortrage, denen ein drittes beigegeben wurde. Die Lieder wurden unter Leitung des hochw. Herrn Pfarrers P. Hugolin Sattner mit außerordentlicher Präzision und Wärme vorgetragen. Darauf folgte ein fünfstimmiges Mottet von Dr. Fr. Witt, das uns lebhaft in den Weihnachtsjubel versetzte. Ewig schön aber bleibt das Choral Tantum ergo, das noch von keinem Kompositur in den Schatten gestellt werden konnte. Nun führte Herr Domkapellmeister A. Foerster die Orgel vor.

Zuerst spielte er einzelne Register am 3., 2. und 1. Manual, hernach gab er die Parallele zwischen den drei Prinzipalen, brachte den Streicher-Flötenschor, die Rohrwerke, die Pleni aller drei Manuale und schließlich das Tutti-Werk. Hernach spielte er das Programm ab. Herr Foerster ist ein vollendeter Meister auf der Orgel; seine Meisterhand aber konnten wir erst vollends an dieser Orgel bewundern, der er die verschiedensten Töne vom zartesten Dolce bis zum vollen Werke entlockte. Verblüffend waren die verschiedenen Tonmischungen, die wunderbar zusammengestellt wurden, die streichende Gamba mit Subbass-Harmonika, die prachtvolle Oboe, die schmetternde Trompete, die weichen Flöten und gar das volle Werk, welches den ganzen Kirchenraum erfüllt, ohne zudringlich zu sein. Prachtvoll sind die Pedalstimmen, namentlich Gembelbass und Violoncello wunderbar imitierend, die Prinzipale wuchtig, doch nicht bellend, das ganze Pedal klar, nicht verschwommen, die Mixturen glänzend, doch nicht schreiend. Bei Anhörung dieser Orgel und dieses Spieles mußte man ausrufen: fürwahr, die Orgel ist die Königin der Instrumente! — Herr Hoforgelbauer Jos. Mauracher scheint hier ein Werk geschaffen zu haben, das nicht nur in Krain, sondern auch in anderen Kronländern seinesgleichen sucht, ein Werk, das nur ein Meister schaffen kann, der auf dem Höhepunkte der modernen Orgeltechnik steht. Alle Ehre aber auch dem Konvente, der in jeder Hinsicht fortschrittlich und bahnbrechend voranschreitet, wovon sich jedermann überzeugen kann, der die hiesige Franziskanerkirche besucht. Wie prachtvoll sie während des Konzertes beleuchtet war! Die Kirche war vollkommen besetzt, und die Anwesenden harrten bis zum Ende aus und lauschten den Meisterklängen mit gespannter Aufmerksamkeit, bis der letzte großartige Akkord verklungen war. Unter den Anwesenden befand sich auch der hochwürdigste Herr Fürstbischof Dr. Jeglic. — Wir schließen mit der Ueberzeugung, daß auf dem Gebiete der Musica sacra hierzulande in den vergangenen 25 Jahren Großes geleistet worden war.

— (Eisenbahnbauten.) Der Sohlstollenvortrieb bis zum 1. Oktober 1902 betrug beim Karawanken-Tunnel Nordseite 708.9 Meter und fertige Tunnelmauerung 112 Meter (gegen 612 Meter im Vormonate) und Südseite 711.8 Meter und fertige Tunnelmauerung 115 Meter (gegen 667.8 Meter im Vormonate); ferner beim Wocheiner-Tunnel Nordseite 1279.7 Meter und fertige Tunnelmauerung 540 Meter (gegen 1176.7 Meter im Vormonate) und Südseite 916.2 und fertige Tunnelmauerung 64 Meter (gegen 830.4 Meter im Vormonate).

„Unterlaßt doch euer Leugnen, Mann!“ mahnte Grumbach. „Die Sache liegt klar zutage. Damals, als der Graf Janos mit seiner Gemahlin ausgefahren war, schlichet ihr euch in den Garten und raubtet das Kind, während seine Wärterin unachtsam war. Hernach aber habt ihr in Begleitung Carolas den Grafen Bela aufgesucht, um unter Androhung des Verrates Geld von ihm zu erpressen, das er euch auch gegeben hat. Aus Rache hat er, ehe er starb, euch angegeben!“

Die Landstreicher senkten die Vergeblichkeit ferneren Leugnens einsehend, die zottigen Häupter. Grumbach wechselte mit dem Baron und dem Bürgermeister einen Blick der Befriedigung über die gelungene List. Dann sagte er:

„In eurem Besitze, Rica, befinden sich noch Sachen, welche die Abstammung Carolas beweisen! Ihr werdet sie mir einhändigen!“

Die Bizeuerin fuhr auf und sah ihn mit schnell erwachtem Mißtrauen an.

„Sachen? Ich weiß nichts davon! Ich denke, du weißt es genau, wessen Kind sie ist oder sein soll — weshalb brauchst du da Beweise?“

„Laßt das Leugnen — es hilft euch nichts, es verschlimmert eure Sache nur!“ versetzte Grumbach drohend.

„Ich habe nichts und weiß von nichts!“ beharrte Rica verstockt.

(Fortsetzung folgt.)

— (Wahl.) Bei der am 6. d. M. vorgenommenen Wahl der Funktionäre der Sanitätsdirektion Vertretung in Gottschee wurden folgende Herren gewählt: Alois Roy, Bürgermeister in Gottschee, zum Obmann, und Franz Klun, Gemeindevorsteher in Lienfeld, zum Obmann-Stellvertreter; ferner zu Ausschüssen: Hans Arto, Hausbesitzer in Gottschee, Matthias Siegmund, Gemeindevorsteher in Mitterdorf, Johann Latner, Gemeindevorsteher in Mösel, Johann Krusch, Gemeindevorsteher in Nieg, Johann Schneller, Gemeindevorsteher in Reßental; zu Ersatzmännern: Florian Tomitsch, Gemeindevorsteher in Reßental, Robert Braune, Hausbesitzer in Gottschee. Vertreter des Landesausschusses ist der Handelsmann Herr Daniel Ranzinger in Gottschee.

— (Konversationsarbeiten im Baubezirke Rudolfswert.) Im politischen Baubezirke Rudolfswert finden im Jahre 1903 nachstehende Konversationsarbeiten an den Reichsstraßen und Brücken statt: 1. Die Konversationsarbeiten an der Mündenborfer Gurtbrücke der Agramer Reichsstraße im Betrage von 1200 K.; 2. die Herstellung von Belagspflösten für die Möttlinger Kulpabrücke der Karlsbader Reichsstraße im Betrage von 775 K. — Behufs Hintangabe dieser Arbeiten wurde die Lizitations-Verhandlung auf den 21. d. M. um 9 Uhr vormittags bei der Bauabteilung der k. k. Bezirkshauptmannschaft Rudolfswert angeordnet, bis zu welcher Stunde auch schriftliche Offerte angenommen werden. Die Lizitations- und sonstige Bedingungen können von jedermann daselbst in den Amtsstunden eingesehen werden.

* (Brand.) Am 4. d. M. nachts brach in der Stallung der Wirtin Marie Maurin in Loka, politischer Bezirk Tschernembl, ein Feuer aus, welches die Stallung samt den Futtervorräten binnen zwei Stunden gänzlich einäscherte. Beim Brande ging ein Kalb zugrunde. Der Schaden beläuft sich auf 260 K. Das Feuer, welches durch unvorsichtiges Hantieren der Genannten mit einer brennenden Kerze in der Stallung entstanden sein dürfte, wurde durch das Eingreifen der Mannschaft des k. k. Bezirksgendarmerie-Kommandos Tschernembl, der freiwilligen Feuerwehr aus Tschernembl und der Insassen von dort und Loka in zwei Stunden lokalisiert.

— (Fremdenverkehr.) In Wocheiner Feistritz und im Touristenhause am Wocheiner See sind im Laufe der heurigen Frühjahr- und Sommerzeit 392 männliche und 337 weibliche, zusammen 729 fremde Personen angekommen. Unter diesen waren 192 aus Krain, 322 aus anderen österreichischen Provinzen, 5 aus Ungarn, 48 aus dem Deutschen Reiche, 2 aus Frankreich, 131 aus verschiedenen anderen Ländern. Von diesen Fremden verblieben vorstehend: 598 Touristen nur bis 3 Tage, 61 bis 7 Tage, 45 bis 14 Tage, 6 bis 4 Wochen, 14 bis 5 Wochen und 5 bis 6 Wochen.

— (Ernteergebnisse.) Ueber den Ausfall der heurigen Ernte im politischen Bezirke Rudolfswert geht uns die Mitteilung zu, daß dieselbe im Durchschnitt als eine gute bezeichnet werden kann. Die Winterbaaen sind sowohl quantitativ als qualitativ gut geraten; das Gleiche gilt vom Sommergetreide, namentlich ergab der Hafer eine gute Fehung. Dessen Anbau findet aber zu wenig Beachtung, und wird daher nur in geringen Mengen produziert. Die Maisbaaen sind zwar sehr ungleichmäßig aufgegangen und zeigten infolgedessen einen mehr schütterten Stand; immerhin ist die Fehung als befriedigend zu bezeichnen mit Ausnahme von jener in einigen Gegenden, woselbst die Frucht durch den frühzeitig eingetretenen Frost beschädigt wurde. Hirse warf einen guten Ertrag ab, während der Buchweizen auch infolge der Fröste im Ertrage sehr gemindert erscheint. Die Hülsenfrüchte sind allgemein gut und besser geblieben als im Vorjahre, trotzdem sie stellenweise von der Blattfleckenkrankheit befallen und ziemlich arg zuerichtet wurden. Die Wurzel- und Knochenfrüchte gaben überall recht befriedigende Erträge, bescheiden das Kraut; auch die Futterfahung ist zumeist besser geraten als im Vorjahre, insbesondere fiel die Fehung viel besser als jene an Grummet aus. Einen befriedigenden Ertrag lieferte auch der Klee, wogegen der Stoppelflee so ziemlich allgemein misraten ist. Die Obsterte fiel sehr verschieden aus. Stellenweise erntete man viel Zwetschen, stellenweise gar keine. Befriedigend waren allgemein die Erträge an Kernobst, besonders an Äpfeln, welche wegen ihrer sehr niedrigen Preise meist zur Mostbereitung verwendet wurden. Was die Weinfahung anbelangt, so wird sie in quantitativer und qualitativer Richtung als genügend bezeichnet. Beschädigt erscheint sie durch die Spätfroste und die infolge des nachkalten Frühjahrswetters zurückgebliebene Vegetation, teilweise auch durch das nasse Herbstwetter, welches, wie in früheren Jahren, auch heuer die Fäulnis der Trauben begünstigte und hiedurch den Ertrag ganz bedeutend schmälerte. Namentlich konnte man den Schaden durch die Fäule an solchen Trauben beobachten, die vom Sauerwurm befallen worden waren. — Wie uns mitgeteilt wird, ist im politischen Bezirke Loitsch die heurige Ernte sowohl an Feldfrüchten als auch an Obst infolge der abnormalen Witterungsverhältnisse und besonders wegen der Kälte im Frühjahr im allgemeinen nur mittelmäßig, in der Gemeinde Bojsko aber wegen der vielen Regengüsse sehr schlecht ausgefallen. Am besten sind überall die Erbäpfel geblieben.

— (Gemeindevorstandswahlen.) Bei der am 23. August vorgenommenen Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Mannsburg wurden Franz Orel aus Mannsburg zum Gemeindevorsteher, Josef Funtel, Bartholomäus Brhovit und Franz Peonit, alle aus Mannsburg, zu Gemeinderäten gewählt. — Bei der am 23. August vorgenommenen Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Liplin wurden Alexius Smuc in Klein-Liplin zum Gemeindevorsteher, Josef Petric in Klein-Liplin, Franz Borstnil in Nebvedca und Johann Gebes in Groß-Liplin zu Gemeinderäten gewählt.

— (In Angelegenheit der Einforderung der Erdbedenbarlehen) ersucht uns der I. Laibacher Hausbesitzerverein um die Mitteilung, daß die k. k. Finanzdirektion demselben eröffnet habe, sie sei nicht in der Lage, von der Einforderung der rückständigen Raten des aus Laibach des Erdbedenens an Gewerbesteuer und Hausbesitzer in Laibach erteilten unverzinslichen Staatsdarlehens abzusehen und das zur Einbringung dieser Rückstände eingeleitete Zwangsverfahren einzustellen.

— (Zu den Lehrbefähigungsprüfungen), welche seit gestern bei der hiesigen k. k. Prüfungskommission für allgemeine Volks- und Bürgerschulen stattfinden, haben sich 55 Kandidaten und Kandidatinnen gemeldet.

— („Großes Orpheum“.) Auf diese morgige Veranstaltung des rührigen Gesangsvereines „Slavec“, welche nach den getroffenen Vorbereitungen zu schließen, sehr unterhaltend zu werden verspricht, sei hiemit nachmals aufmerksam gemacht.

— (Für das Krankenhaus der barmherzigen Brüder in Randia) sammelt, wie seit einer Reihe von Jahren, Frater Gerbassus Vidmar milde Gaben bei bekannten Wohlthätern unserer Stadt. In Anbetracht des humanen Zweckes mag ihnen derselbe bestens empfohlen werden.

— (Versuchter Pferdebiefstahl.) Am 2. d. abends kam der Knechtsohn Anton Mitus aus Stein, Gemeinde Preffer, in den Stall des Besitzers Josef Verbič in Freudental, nahm einen daselbst an der Wand hängenden Roßbaum, schürte ein Pferd im Werte von etwa 200 K an und wollte es wegführen. Dies bemerkte ein im Stalle anwesender Fabrikarbeiter, welcher rasch den Hirten weckte und den Vorfall dem Besitzer Verbič mitteilte, worauf Mitus eingehalten wurde. Mitus gestand ein, er habe das Pferd auf den Viehmarkt treiben und dort verkaufen wollen. Er wurde dem k. k. Bezirksgerichte in Oberlaibach eingeliefert. — 1.

— (Von der ombrometrischen Beobachtungsstation III. Ordnung in Littai.) Die ombrometrische Beobachtungsstation III. Ordnung in Littai verzeichnete im Monate Oktober 18 Regentage. Der größte Niederschlag in 24 Stunden wurde am 11. Oktober mit 56.7 mm, der kleinste am 8., 13., 19. und am 23. Oktober mit 0.1 mm verzeichnet. Tau gab es an zwei Tagen, nämlich am 8. und am 13. Oktober; ohne Niederschlag blieben 10 Tage. Im ganzen betrug der Niederschlag im verfloffenen Monate 132.1 mm. Die höchste Lufttemperatur im Monate Oktober wurde am 10. mit + 21.8 Grad C, die niedrigste am 28. Oktober mit + 9 Grad C beobachtet. Die Beobachtungen erfolgten jedesmal um 2 Uhr nachmittags. — ik.

* (Aus Scherz wird Ernst.) Der 35 Jahre alte Knecht Martin Strutelj in Brod, Gemeinde St. Veit, und der Fleischhauer- und Besitzersohn Valentin Cirman aus St. Veit rangen vorgestern nachmittags im Hofe aus Scherz miteinander und versuchten einer den anderen zu Boden zu werfen. Aus diesem Ringen entstand eine ernste Kauferei; Cirman versetzte dem Knechte mit einem Holzprügel zwei wuchtige Schläge auf den Kopf und verletzte ihn schwer. Auch würgte er ihn am Halse. Strutelj wurde in das Landeshospital überführt.

* (Scheues Pferd.) Gestern vormittags scheute in der Bahnhofgasse das in einen mit Torfziegeln beladenen Wagen eingespannte Pferd des Besitzers Franz Hribar aus Kamna Gorica und rannte durch die Bahnhofgasse und die Petersstraße auf den Marienplatz, wo es von Arbeitern aufgehalten wurde. Ein Unfall ereignete sich nicht.

* (Durchgegangene Zöglinge.) Gestern früh sind aus dem Konvikte der Salesianer in Kroisened fünf Zöglinge durchgegangen. Zwei wurden eingeholt und in das Konvikt zurückgebracht, während die übrigen drei bisher nicht zu stande gebracht werden konnten.

* (Dieb und Schwindler.) In der letzten Zeit trieb sich in Krain ein etwa 35 Jahre alter Mann herum, der sich bei den Bauern als Maschinen- und Lebensversicherungsgagent vorstellte. Die Bauern mußten diesem Agenten für die bestellten Maschinen ein Angeld zahlen, und er versprach ihnen, die Maschinen in einigen Tagen zu senden, was jedoch nicht geschah. Von den Versicherten, denen er vorschwindelte, daß sie gegen Zahlung einer Krone jährlich nach zehn Jahren 1000 K von der Versicherungsgesellschaft ausbezahlt bekommen, verlangte er eine Krone Einschreibgebühr. In Begleitung des Agenten befand sich ein bei 10 Jahre alter Knabe namens Stanko. Vor einigen Tagen wurde nun dieser Agent von der Gendarmerie im Littaier Bezirke verhaftet und dem Gerichte eingeliefert. Der Verhaftete heißt Anton Vidmar, ist 33 Jahre alt und war seinerzeit Schriftsetzer. Er wurde verhaftet, weil er einem Gastwirte in der Nähe von Littai eine goldene Uhr entwendet hatte und damit flüchtig geworden war.

* (Vom Heuboden abgestürzt.) Der 56 Jahre alte Anton Vitovic aus Rattina, Gemeinde Pesterje, Arbeiter in einem Sägewerke in Aßling, stürzte gestern früh von einem Heuboden auf eine Dreschmaschine und zog sich den Bruch des rechten Oberschenkels zu. Er wurde ins hiesige Krankenhaus gebracht.

Theater, Kunst und Literatur.

* (Deutsche Bühne.) Die anmutige Oper „Das Glücklein des Eremiten“ übte gestern neuerlich ihren vollen Reiz auf das in ansehnlicher Zahl erschienene Publikum aus. Stand auch die Wiederholung nicht ganz auf der Höhe der Erstaufführung — der Chor ließ vieles zu wünschen übrig, und auch die Prosa ging ziemlich holperig — so wurden doch wieder brave Einzelleistungen geboten, welche auch dankbare Würdigung fanden. Die lebensvolle, anmutige Charakterisierung der Rose Friquet neben der trefflichen gesanglichen Aufführung durch Fel. Werk-Gutter bildete wieder den Glanzpunkt des Abendes und sichert der Oper

weitere Anziehungskraft. Die Herren Roschell und Ott nahmen an dem Erfolge des Abendes verdienten Anteil. Das Zeitmaß wurde gestern besonders im ersten Akte vielfach verschleppt und die Künstler auf der Bühne erwiesen sich als das treibende Element.

— (Aus der deutschen Theaterkassette.) Morgen gelangt Webers „Freischütz“ mit teilweiser Neubefestigung zur Wiederholung. Die Partie der Agathe wird von Frä. Zinzenhofer, die des Grafen Ottokar von Herrn Ott gesungen werden. — Am Montag erfolgt zur Schillerfeier eine Aufführung der „Räuber“. Weiteres Repertoire: Mittwoch: „Der Waffenschmied“, Donnerstag: „Die Freundschaft“, Samstag: „Im bunten Rod“.

— (Spominska knjižica.) Anlässlich des 25jährigen Bestandes des Cäcilienvereines in Laibach hat der Sekretär dieses Vereines, Herr Kanonikus Dr. Andreas Karlin, eine Festschrift verfaßt, welche nebst einer Einleitung einen mit Liebe zum Gegenstande geschriebenen Bericht über die abgelaufenen 25 Jahre enthält und sich in nachstehende Kapitel gliedert: Von der Gründung des Cäcilienvereines, Cerkveni Glasbenik, Die Orgelschule, Die Vereinsprotokolle, Der Vereinsauschuß, Die Hauptversammlungen, Die Vereinsprämien, Von der Ausbreitung der Idee, Die weitere Ausbildung der Cäcilianer, Was haben wir erreicht?, Ein Blick in die Zukunft, Unsere Gräber. — Allen, die den Bestrebungen des Vereines Interesse entgegenbringen, sei das Büchlein bestens anempfohlen. Es kann bei der Verwaltung des Cerkveni Glasbenik um den Preis von 80 h bezogen werden.

Musica sacra

in der Domkirche.

Sonntag, den 9. November (Dedicatio archibasilicæ ss. Savatoris), Hochamt um 10 Uhr: Missa Cunibert von Pantraz Kampis, Graduale Locus iste und Offertorium Domine Deus von Dr. Johann Benz.

In der Stadtpfarrkirche St. Jakob.

Sonntag, den 9. November (25. Sonntag nach Pfingsten), um 9 Uhr Hochamt: Missa tertia in F-dur von Mich. Haller, Graduale Locus iste von J. B. Benz, Offertorium Domine Deus von J. B. Tersch.

Geschäftszeitung.

— (Abgabe von berebelten Reben.) Aus der subventionierten Rebschule der landwirtschaftlichen Filiale in Rudolfsdorf werden im nächsten Frühjahr folgende Rebsorten abgegeben, und zwar für Weißwein: Welschriesling, Roter Portugieser (Kraljevina), Weißer Burgunder, Krach-Gutedel, Schöner und Traminer; für Rotweine hingegen: Blauer Kölner (Zametasta črnina), Blauer Portugieser und Blaufränkisch. Die Unterlagstrebe ist überall Riparia Portalis. Das Recht zum Bezuge dieser Reben, die mit 12 h pro Stück abgegeben werden, haben nur jene Weingartenbesitzer, deren Weinärten im politischen Bezirke Rudolfsdorf liegen. Die diesbezüglichen Bestellungen sind bis 31. Dezember l. J. an die oben genannte Filiale zu richten. R.

— (Die Herbstdüngung unserer Wiesen und Ackerflägel.) mit phosphorsäure- und kalkhaltigen Kunstdüngemitteln hat sich in den letzten Jahren fast überall so gut bewährt, daß wir auf die weitere Verwendung derselben unsere Landwirte wieder aufmerksam machen müssen. Statt der Thomaschlade wird seit vorigem Jahre das verhältnismäßig billigere Mineralphosphat in den Handel gebracht und kann samt den übrigen Kunstdüngemitteln bei der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft in Laibach bezogen werden. Die heutigen Preise werden pro 100 kg folgendermaßen notiert: Mineralphosphat 7.25 K, Thomaschlade 7.25 K, Knochenmehlsuperphosphat 9 K, Rainit 5 K und Kalisalz 12.60 K loco Laibach. Das Kalisalz kann in Säcken zu 50 kg bezogen werden, während alle übrigen Kunstdünger nur in Mengen zu 100 kg abgegeben werden. R.

Die Landtagswahlen in Steiermark.

Bei der gestrigen Landtagswahl aus den Städten und Industrieorten wurden gewählt: im Bezirke Cilli Moriz Stallner, im Bezirke Hartberg der bisherige Abgeordnete Johann Gerlich, im Bezirke Judenburg Alois Dietrich (Deutsche Volkspartei), in Marburg Karl Priemer (Deutsche Volkspartei), im Bezirke Pettau Dr. Josef Kotschinnegg, im Bezirke Voitsberg Ludwig Lipp, im Bezirke Windischgratz Josef Lento, im Bezirke Brud der bisherige Abgeordnete Anton Walz, im Bezirke Frohnleiten der bisherige Abgeordnete Johann v. Fejzler, im Bezirke Fürstentum der bisherige Abgeordnete Josef Sutter, im Bezirke Leibnitz Freiherr v. Rokitsanský, im Bezirke Liezen Gustav Großwang, im Bezirke Leoben Johann Dösterer (deutsch-freisinnig).

Bei der Landtagswahl Graz (innere Stadt) wurden Dr. Paul Hofmann von Wellenhof und August Einspinner, bei der Landtagswahl Graz (Vorstädte) Dr. Julius von Derfchatta und Dr. Franz Graf gewählt.

Die Grazer Handels- und Gewerbekammer wählte Josef Drnig, Otto Lorber, Anton Krebs (alle deutsche Volkspartei). — Von der Handelskammer in Leoben wurden Ferdinand Hautmann (deutsch-fortschrittlich), Hans Prugg von Aneheim (Deutsche Volkspartei) wieder und Hans Schmidt, Bäckermeister in Mürzzuschlag (Deutsche Volkspartei) neu gewählt.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Corresp.-Bureaus.

Reichsrat.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 7. November. In fortgesetzter Debatte über die Regierungserklärung bezeichnete Bianchini als Frucht der antislavischen Regierungspolitik ein maßloses Umpfaffen der von Italien unterstützten italienischen Propaganda in Dalmatien und bringt eine Reihe sprachlicher Gravamina vor. Abg. Praschek erklärt, kein böhmischer Bauer und Agrarier werde das heilige Volksrecht für wirtschaftliche Konzeptionen preisgeben. Abg. Baernreither paraphrasiert die gesamte Regierungserklärung und tritt für einen praxischeren Modus der Budgetberatung ein, betont die Notwendigkeit der Festsetzung eines genauen Finanzplanes, behufs Erhaltung des budgetären Gleichgewichtes und hebt hervor, daß die Regierung bei den Verhandlungen mit Ungarn, trotz der großen Schwierigkeiten, die Interessen der diesseitigen Reichshälfte augenscheinlich sehr entschlossen wahrnehme. Er glaubt, daß bis 1907 der Ausgleich mit Ungarn sowie der autonome Zolltarif genügend rechtzeitig werde verhandelt werden können. Er spricht die Ansicht aus, die Lösung der Sprachenfrage im ganzen sei untunlich, vielmehr müsse vor allem eine Verständigung in Böhmen gesucht werden. Hierzu bedürfe es des Rates, gewisse Abmachungen zu treffen und für dieselben auch einzustehen. — Romaner verweist darauf, daß die allzulange geübte Langmut von Entgegenkommen der Tschechen denselben den Vorwurf von Erpressern und Trintelpolitikern eintrug. Anstatt endlich das Versprechen der Einführung der inneren böhmischen Amtssprache durchzuführen und einzulösen, trat der Ministerpräsident mit den sprachlichen Grundfragen hervor, die nur Zugeständnisse für die Deutschen enthalten. Die Politik der Regierung sei von der Furcht vor den Deutschabtrünnern diktiert. Die Tschechen wollen nicht länger als Nation zweiten Ranges behandelt werden. Sie fürchten nicht die Drohung mit dem Absolutismus; sie verlangen nichts anderes als mit dem Absolutismus; sie verlangen nichts anderes als Gerechtigkeit und gleiche Behandlung mit den Völkern. Sie haben gezeigt, daß sie ein förderndes Element sein können, werden aber ein trennendes Element der Arbeit des Hauses sein, wenn ihnen nicht ihr Recht gegeben wird. — Abg. Schücker erklärt, die Deutschen bestehen auf der Feststellung der deutschen Staatsprache, die auch im gemeinsamen staatlichen Interesse liege. Erst wenn die den Verständigungs-Konferenzen von 1900 präzisierten Forderungen der Deutschen zur Gänze berücksichtigt sind, könne über die innere Amtssprache diskutiert werden. Redner weist gegenüber Romaner, welcher anstatt Befolgung der deutschen Politik ein österreichisches Politik verlangt, darauf hin, daß nur ein inniges Alliance-Verhältnis zum Deutschen Reiche unserer Monarchie zum Segen und Gedeihen gereichen kann und erklärt, der Reichsrat sei zweifellos kompetent für die Festlegung der Sprachenfrage, die in den Landtagen vor dem Verordnungswege nicht geregelt werden darf. So sehr die Deutschen zur Verständigung die Hand bieten, werden sie nicht zugeben, daß ihr Recht gebeugt, daß die Stärke des Reiches, die auf dem Deutschthum beruht, untergraben werde. Ferri, Romanow und Italen für die sprachliche Gleichberechtigung aller Völker ein, sowie gegen jede einseitige Lösung der Sprachenfrage aus.

Die Verhandlung wird sodann abgebrochen. Das Haus beauftragt den volkswirtschaftlichen Ausschuß, über den Beschluß des Herrenhauses, betreffend das Terminhandels-gesetz, binnen acht Tagen Bericht zu erstatten. — Nächste Sitzung Dienstag.

Landtagswahlen.

Wien, 7. November. Bei der heutigen Stichwahl eines Landtagsabgeordneten im Wiener Bezirke Favoriten wurde der Christlich-Soziale Prohaska mit 6262 Stimmen gewählt. Auf den Sozialisten Dr. Adler entfielen 6223 Stimmen. Bei der Stichwahl eines Landtagsabgeordneten in Wiener Neustadt wurde der Deutschvölkische Schwarz mit 955 Stimmen gewählt. Auf den Deutschfortschrittlichen Rau entfielen 781 Stimmen.

Mistelbach, 7. November. Bei der heutigen Stichwahl wurde der christlich-soziale Kandidat Frohner mit 724 Stimmen gewählt, der deutschvölkische Gegenkandidat Schwager erhielt 632 Stimmen.

Wien, 7. Nov. Morgen findet in Lagenburg die offizielle Verlobung der Erzherzogin Elisabeth Amalie, der jüngsten Tochter kaiserl. Erzherzogs Karl Ludwig und der Erzherzogin Maria Theresia, mit dem Prinzen Alois Liechtenstein statt. Die Braut ist im Jahre 1878 geboren, der Bräutigam ein Sohn des Prinzen Alfred und der Prinzessin Genette, einer Schwester des regierenden Fürsten Johannes II., ist im Schloß Hollenegg 1869 geboren. Prinz Alois, welcher Hauptmeister beim Ulanenregiment Nr. 12 ist, gehört der Fürstlichen Linie des Hauses an, welches zu den souveränen Fürstentümern Europas zählt und dem Hause Habsburg ebenbürtig ist. Die Vermählung wird wegen der bestehenden Familien-trauer für Herzogin Margarethe von Württemberg vermutlich erst im März 1903 stattfinden.

Prag, 7. November. In dem Prozesse wegen Fälschungen von Adelsdiplomen wurde heute das Urteil gesprochen. Der Angeklagte, Alois Müller von Milbenburg, wurde in allen die Rehabilitation betreffenden Fällen wegen Fälschungen schuldig erkannt und nur in etwa 10 Fällen freigesprochen. Die Verurteilung erfolgte wegen des Betruges teilweise vollführten, teilweise versuchten Betruges und wegen Uebertretung des Betruges. Müller wurde zu zwei Jahren einfachen Kerkers mit einem Fasttage alle Vierteljahre verurteilt.

Hotel Elephant.

Am 6. November. Dr. v. Mayer, k. k. Ministerial-
vicesekretär; Decker, Blau, Donhoffer, Manheim, Kirchner,
Schlumberger, Müller, Blau, Kste., Wien. — Wendt, Kfm.,
Jittau. — Sauer, Kfm., Groß-Ranizza. — Urcich, Kfm., Pi-
sino. — Vorigs, Kfm., Prag. — Wortmann, Kfm., Fiume.
— Kohn, Kfm., Graz. — Harbstein, Kfm., Reichenberg. — Vidali,
Kfm.; Lermie, Beamter, Triest. — Venarski, Kottnik, Fabrikanten,
Oberlaibach. — Hufnagel, Forstmeister, Gottschee. — Spitzer,
Kfm.; Albini, Kapellmeister, f. Frau; Bubanovic, Privat;
Carnada, Direktor; Weingärtner, k. u. k. Oberleutnant, Ugram.
— Vendar, Direktor, Cernik.

Rom 4. bis 7. November. Lavriz, Stationchef, Kfm., Tefautsch, Bezirkshauptmann, Littai. — Margneles, i. Schwefler, Verzeles. — Bauer, Beamter, Billach. — Selbacher, Stroy, Bahnbeamter. — Lofar, Bürgermeister, Heidenchaft. — i. Frau, Reichsdorf. — Comin, Kfm., Gimino. — Alois und Franz Sevan, Guisbeister, Innsbruck. — Schniz, Private, furt. — Doskocil, Kontrollor; Weiner, Reisender, Klagenfurt. — Wesgrill, Ingenieur; Kofenberg, Donyhadi, Pesth. — Grinwald, Gaany, Reisende, Graz. — Wrad, Kfm., Bifino. — Erfeld, Besitzer, Kesseltbal. — Stern, Reisender, Troppau. — Lsknil, Reisender, Eilli. — Pschitrit, Gendler, Sevez, Reisende, Wien. — Polancer, Reisender, Fiume.

Verstorbene.

Am 4. November. Dušan Bedenk, Schneiderssohn,
8 J., Schießplatzgasse 15, Debilitas vitae.
Am 5. November. Jakob Klopčič, Tröbler, 58 J.,
Stadtwaldstraße 27, Haemore hagia cerebri.
Am 6. November. Alois Lenarčič, Schlosserssohn,
5 M., Darmfalarth,
Am 7. November. Jožef Jurkovič, Arbeiter, 38 J.,
Stadtwaldstraße 15, Tubercul. pulm.

Im Zivilspitale:

Am 3. November. Jakob Drasler, Arbeiterssohn,
5 M., Eczema acutus universale.
Am 4. November. Franziska Dolanc, Besitzersgattin,
45 J., Tubercul. pulm.
Am 5. November. Uržula Vodnik, Einwohnerin, 67 J.,
Diabetes mellitus.

23. Vorstellung. Ungerader Tag.
Morgen Sonntag, den 9. November.
Der Freischütz.
 Romantische Oper in drei Akten von Karl Maria von Weber.
 Anfang halb 8 Uhr. Ende 10 Uhr.

November	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimeter
7.	2 11. M.	738.7	9.7	SD. schwach windstill	bewölkt	
8.	9. M.	738.5	8.4		Nebelregen	
	7. F.	738.2	7.8	SSD. schwach	Nebel	2.0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 8.1°, Nor-
male: 5.6°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Das P. L. Publikum wird auf die heutige Mittheilung der Firma Adolph Neurath's Nachf. besonders aufmerksam gemacht. (4310 a)

Kasino-Restauration.
Am Mittwoch, den 12., und
Donnerstag, den 13. November
Koschatt-Quintett.

Damen-Modehut-Salon
HEINRICH KENDA
Laibach, Rathausplatz 17.
Mein neues Damen-Modehut-Journal für Herbst
und Winter 1902/1903 ist erschienen und wird auf
Verlangen gratis und franko verschickt. (3960) 11-5

Wie in früheren Jahren, findet auch in diesem Jahre eine große Wohltätigkeits-Lotterie statt. An dem Reingewinne derselben partizipieren zu gleichen Theilen: 1.) der für die untermittelsten Staatsbeamtenwitwen und -Waisen zu errichtende Fond; 2.) das Rudolf-Spital für Klei- u. Vorschule und Umgebung; 3.) der Landesverein ungarischer Hausfrauen; 4.) der Budapecster Fröbel-Frauenverein; 5.) der Budapecster Maria Dorothea-Verein; 6.) der Erste Budapecster Kinderspital-Verein; 7.) die kroatische Mensa Academica; 8.) der Budapecster Stefanie-Kinderspital-Verein; 9.) der Landes-Diurnisten-Verein; 10.) der Budapecster Poliklinikverein; 11.) die Budapecster Maria-Kongregation. Der Spielplan bietet sehr günstige Chancen. Der Haupttreffer beträgt 150.000 Kronen, die Gesamttriffer 365.000 Kronen. Lose à 4 Kronen sind in allen Staatsämtern und Trafiken zu haben. Die Ziehung findet schon am 30. Dezember l. J. statt. (4117)

als Heilquelle seit Hunderten von Jahren bewährt in
allen Krankheiten der **Atmungs- und Verdauungsorgane**, bei Gicht, Magen- und Blasenkatarrh.
Vorzüglich für Kinder, Rekonvaleszenten und während
der Gravidität. (4323)
Bestes diätetisches und Erfrischungsgetränk

Niederlage bei den Herren Michael Kastner und Peter Lassnik
in Laibach.

Unsere P. T. Leser und Leserinnen machen wir
darauf aufmerksam, daß der ganzen Auflage unseres heutigen
Blattes ein Prospekt der Seifen-, Toilettenseifen-, Par-
fumerie-, Kerzen- und Kryallsodafabrik Karl Jacobi
in Graz beiliegt. (4261)

Wie
die **Perlen**
so schön

werden die Zähne, wenn man sie mit

Menthol-Zahnpulver (Denton)
täglich reinigt! Eine Dose 60 Heller.

Duftendes Atem aus dem Munde und einen gesunden
Zahnbestand sichert das

Menthol-Mundwasser
und erzeugt gesundes, rosarotes Zahnfleisch!

Ein Flacon im Karton 1 K.

Nur erhältlich beim Erzeuger **Mr. Ph. Mardet-
schläger**, Chemiker, Adler-Apotheke, Lahnach, Krain
Täglicher Postversand. (3916) 26-5

➔ Nur kurze Zeit. ➔

Das bestrenommierte, seit dem
Jahre 1870 bestehende Wäsche-
haus **Adolf Neuraths Nachf.**
hat zur Bequemlichkeit und um
einem allgemeinen Wunsche zu
entsprechen, sich veranlasst ge-
funden, **im Hotel Elefant** eine
Brautausstattungs- und
Wäsche-Kollektion
zu exponieren. (4310)

Das werthe Publikum wird zur
freien Besichtigung höflichst ein-
geladen. **Albert Engel,**
Geschäftsleiter.

Nach dem offiziellen Kurzblatte.

Die notierten Kurse verschieben sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der «Diversen Lose» versteht sich per Stück.

[illegible]

J. C. Mayer
Bank- und Wechsel-Geschäft
Lairbach, Spitalgasse.